



Bär, letztes Tier im Harz 1705 erlegt

Heinrich IV. hatte sich also über 200 Kilometer bis über die Südgrenze Sachsens ins Fränkische durchgeschlagen. Im Harz war er vermutlich dem Weg gefolgt, der die Kaiserpfalz Goslar mit den Pfalzen Nordhausen und Pöhlde verband. Der Verlauf dieses „Kaiserwegs“ wurde von Historikern rekonstruiert und von Harzfreunden mit Wanderzeichen markiert. Bis an den Rand des Südhazes verläuft er weitgehend parallel zum heutigen „Grenzweg“.

Von der Burg Heinrichs ist leider nicht viel übrig geblieben. Im Frieden von Gerstungen (einem Ort am Grünen Band Hessen - Thürin-

gen) wurde Heinrich IV. gezwungen, seine Burgen im Harz bis auf die Grundmauern schleifen zu lassen. Zwar wurde die Harzburg im 11. Jahrhundert wieder aufgebaut. Aber der spätere Besitzer, der Herzog von Braunschweig-Lüneburg, ließ die alte Königsburg im Jahre 1651 niederlegen, vermutlich, um die Kosten einer Unterhaltung zu sparen. Dennoch erhält man beim Gang durch das Ruinenfeld einen Eindruck von der Größe der Anlage, die bezeugt: Dies war eine Königsburg. Beeindruckend sind auch die Ausmaße des ehemaligen Bergfriedes, dessen Stärke an den freigelegten Grundmauern sichtbar

wird. Interessant ist der in den Fels getriebene Brunnenschacht, den man bis zu einer Tiefe von 42,6 Meter frei gelegt hat, ohne auf Grund zu stoßen. In 10 Meter Tiefe ist man auf einen Seitenstollen gestoßen, über den Quell- oder Zisternenwasser zugeführt wurde. Ist dies der Stollen, über den Heinrich IV. geflohen ist?

Die Luchse von der Rabenklippe

Eines ist sicher, in der Wildnis, durch die Heinrich IV. geflohen ist, lebten noch Bären, Wölfe und Luchse. Der letzte Harzer Bär wurde 1705 in der Nähe des Brockens erlegt, der letzte Wolf 1798 am Pfortenberg, unweit des Jagdhauses Plessenburg. Der letzte Luchs wurde 1817 bei den Sonnenklippen im Oberharz erschossen. Für Bären und Wölfe ist derzeit im Nationalpark Harz kein Platz. Dafür sind der Park und der angrenzende Naturraum zu klein. Doch der Luchs schleicht inzwischen wieder auf leisen Pfoten durch das Harzer Revier. Zur Jahrtausendwende hat man im Harz nämlich eine Jahrhundertentscheidung getroffen: Im niedersächsischen Teil des Nationalparks wurden Luchse ausgewildert. Als Symbol der Harzer Bergwildnis schleichen inzwischen wieder einige Dutzend Luchse durch das Gebirge. Kaum ein Harz-Wanderer wird die Chance haben, eine der großen Katzen in freier Wildbahn zu sehen. Doch unweit der Harzburg, an den Granitfelsen der Rabenklippen, von denen man tief hinunter ins Tal der Ecker blickt, kann man die Katzen mit den Pinselohren bewundern. Dort hat die Nationalparkverwaltung, ein Luchs-Schauegehege eingerichtet. Zwei-

mal in der Woche kann man hier den Luchs bei der Fütterung beobachten. Ich habe mit Ole Anders, dem Koordinator des Luchsprojektes, am Schauegehe einen Termin vereinbart, um Tipps für die Luchsbeobachtung zu erfragen und um aus erster Hand etwas über das Schicksal der in Freiheit lebenden Artgenossen der Gehegeluchse zu erfahren. Das Treffen fand am frühen Abend, kurz vor Sonnenuntergang statt.

Mit Ole Anders, dem „Vater“ der Harzer Luchse im Schauegehe

„Herr Anders, wann ist die beste Zeit, um die Luchse zu beobachten?“

„Jetzt! Zu Beginn der Dämmerung werden die Tiere aktiv. Tagsüber stehen die Chancen für eine Beobachtung nicht so gut. Dann halten sich die Luchse manchmal versteckt und dösen.“



Ole Anders, der „Vater“ der Harzer Luchse

Wir gehen langsam entlang der hohen Gehege-Umzäunung in Richtung Klippe. Ich strenge meine Augen an, kann aber außer Granitblöcken und Gehölzen nichts erkennen. „Schauen Sie dort“, Anders weist mit der Hand

nach links, wo direkt hinter dem Zaun für einige Sekunden das Antlitz einer großen Katze mit pinselförmigen Ohren erscheint. „Keine Angst“, sagt Anders, „das ist Tamino, unser Kuder (männliches Tier), der kommt wieder. Er will se-



Harzer Luchs